

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpuzelle mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2155

Ahrensburg, Sonnabend, den 15. April 1893

16. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Unsere Landwehr
in englischer Beurtheilung.

Es ist noch nicht lange her, da erschien im Militärwochenblatt ein Artikel, welcher die Leistungen unserer Landwehr in dem Feldzuge 1870/71 und ihre Kriegsbrauchbarkeit überhaupt einer höchst abfälligen Kritik unterzog. Wenn auch hierbei in der offenbaren Absicht, für die Militärvorlage und die Verjüngung unserer Armee Stimmung zu machen, absichtlich etwas starke Farben aufgetragen wurden, so war es doch bezeichnend, daß bei uns ein unter der direkten Leitung unserer obersten Militärbehörde stehendes Blatt es wagen durfte, in dieser Weise einen Theil unserer heldenmüthigen Kämpfer von 1870/71 vor den Augen des Vaterlandes und der Welt herabzusetzen. Mit einstimmiger Unterstützung wies daher auch die deutsche Presse aller Richtungen diese Angriffe des Militärwochenblattes zurück. Da es aber bekanntlich, wie der Ahtwardt-Schwindel zur Genüge gezeigt hat, leichter ist, zu verdächtigen, als den Verdacht wieder aus der Welt zu schaffen, so dürfte es wohl am Plage sein, das Urtheil eines unparteiischen Beobachters über die Leistungen unserer Landwehr in dem Kriege gegen Frankreich zu hören.

Das englische Weltblatt, die „Daily News“, brachte in seiner Dienstagnummer einen längeren Artikel über die deutsche Landwehr, welcher aus der Feder keines geringeren stammt, als des Herrn Archibald Forbes, des bekannten Kriegsberichterstatters dieser englischen Zeitung im Feldzuge von 1870/71. Herr Archibald Forbes hat unsere Landwehr im Feuer gesehen und das Zeugnis, welches er ihr ausstellt, steht so völlig

im Gegensatz zu dem Artikel des Militärwochenblattes, und ist andererseits so reich an charakteristischen und selbst ergreifenden Zügen, daß wir nicht umhin können, es unseren geehrten Lesern wortgetreu wiederzugeben. — Herr Archibald Forbes schreibt: Man kann den Landwehrmann mit wenigen Zügen beschreiben. Die Elastizität der Jugend ist ihm nicht mehr eigen. Seine breiten Schultern sind schon ein wenig gerundet und bedächtig ist sein Schritt. Ihm fehlt eine gewisse Stugerhaftigkeit, welche den aktiven Soldaten charakteristisch ist. Aber seine Kraft ist voller entwickelt, und er sieht aus, als wäre er ein besonders furchtbarer Kämpfer in geschlossenem Karree. Meistentheils ist der Landwehrmann ein recht haarbüschiger Geselle und nach gewissen Anzeichen zu schließen, kein großer Freund vom Waschen. Er ist nicht gerade melancholisch, — das würde ein zu strenger Ausdruck sein, — aber aus seinem Auge strahlt eine gewisse Feierlichkeit, und sein Anblick ist ausgesprochen ernst. Ich will nicht sagen, daß der Landwehrmann schweigsam ist, aber er ist sicherlich weniger redselig als sein jüngerer Kamerad von der Linie. Das Bivak eines Landwehrbataillons hat immer einen verhältnismäßig schweigsamen Charakter, welcher sich bis zu düsterer Stille vertieft, sobald die Feldpost mit Briefen aus der Heimath angelangt war. Es war eigenartig zu beobachten, wie oft in der ganzen deutschen Feldarmee, die Briefe aus der Heimath gelesen wurden, in der einen Hand den Brief, in der anderen — eine Photographie. Die Photographie, die der Linienfeldat in der Brusttasche trug, war gewöhnlich das Portrait einer jungen Person des anderen Geschlechts — vermuthlich eines Liebchens. — Des Landwehrmanns Photographie trug einen häuslicheren Charakter — ein tapferes und sorgliches

Weib in der Mitte, und eine große Schaar Kinder um sie herum. Wenn auch ein sehr standhafter, braver Soldat, war der Landwehrmann doch voll des Bewußtseins dafür, wie viel mehr für ihn die unvermeidlichen Gefahren des Schlachtfeldes zu bedeuten hatten, wie für den Jüngling von der Linie, welcher dem Schicksal keine Geißeln zu stellen brauchte, und für den die Chance des Todes oder der Verwundung nicht die Folgen für andere hat, welche dem älteren Manne das Herz so schwer machten, obgleich sie ihn nicht im Geringsten von seiner Pflicht abwendig machten, den Gefahren treu ihre Stirn zu bieten.

Das militärische Prinzip war und ist, die Landwehr nicht unnötig in die vorderste Linie der Schlacht zu stellen, sondern sie zum Garaisondienst und Schutz der Verkehrslinien zu verwenden. Wenn aber, wie es 1870 der Fall war, die Größe des Völkerstreites den letzten Mann unter die Waffen rufte, so muß auch die Landwehr einrücken in die Front und beitragen ihr Scherflein zu den schweren Opfern für das Vaterland. Man würde in der ganzen Welt umsonst herrlicherer Krieger suchen, das sind Elitetruppen. Aber es macht einem das Herz schwellen, sie so muthig in die Schlacht ziehen zu sehen, bei dem Gedanken, an die Wittwen und Waisen, welche das Blutbad der Landwehr hinterläßt.

Herr Forbes beschreibt dann in großen Zügen den Antheil, welchen die Landwehr an den Siegen des Krieges 1870/71 gehabt, ihre blutigen Kämpfe um Metz, Straßburg, Paris und Belfort, und ist voll des höchsten Lobes für die ausgezeichneten Leistungen der Landwehr im Felde. Von ergreifender Weisheit ist die Erinnerung an den Oktobermorgen, als die Garde-Landwehrdivision mit festem Tritte vor das Gebäude der Präfektur in

Versailles marschirte, an deren Eingang der der König stand, um seine Division wiederzusehen. Herr Forbes schildert den Eindruck, welchen die Landwehr damals auf ihn und viele seiner Landsleute, welche sich damals in Versailles aufhielten, gemacht habe, mit folgenden Worten:

„Diese Veteranengestalten, wie ich sie später auf der Terrasse von St. Germain in Reihe und Glied stehen sah, erschienen mir als die großartigste Truppe, welche ich jemals gesehen habe. Jeder Mann groß von Statur, muskulös, standhaft, in der vollen Blüthe reifer Manneskraft. Im Dienst erprobt, war keine Aufgabe so schwer, daß ihr die Landwehr nicht gewachsen gewesen wäre.“

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Zur Förderung des Gemeindevorkaufs gewährte der Kreisaußschuß des Kreises Stormarn Kreisbeihilfen im Rechnungsjahr 1890/91 im Betrage von 10 350 Mt., im Rechnungsjahr 1891/92 im Betrage von 23 018 Mt., im Rechnungsjahr 1892/93 in Höhe von 44 040 Mt. Der dem Kreisaußschusse zur Zeit noch zur Verfügung stehende Rest beträgt 6490 Mt. 10 Pf.

*** Ahrensburg, 14. April.** Dem hiesigen Gemeindevorkaufe ist von Seiten einer als leistungsfähig bekannten Berliner Firma ein ausgearbeitetes Projekt für eine elektrische Straßenbeleuchtung zugegangen. Die Anlage soll leiblich aus Vogelampeln bestehen und als Betriebskraft sind Petroleum-Motoren in Aussicht genommen. Auch mit der Direktion der Lübeck-Hamburger Bahn hat die Firma Verhandlungen wegen der elektrischen Beleuchtung des Bahnhofs angeknüpft, doch würde die Anlage nur durchführbar erscheinen, wenn beide Theile, Gemeinde und Bahndirektion, ihre Zustimmung erteilen. Auf eine Vertheilung von Privaten wird bei der Anlage weniger reflektirt. — Nach den vorliegenden Kostenschätzungen scheint das Projekt, welches in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung vorgelegt werden soll, sich aber wohl noch für die hiesigen Verhältnisse in

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola. 43
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Adele, willst Du nicht vergessen und vergeben, wenn Du glaubst, daß irgend ein Grund zur Entfremdung zwischen uns besteht? Ich werde Deinen Lebenspfad nie wieder kreuzen, werde Dir nie mehr Ursache zum Aegergeriß geben. Willst Du nicht, daß die letzten Minuten unseres Beisammenseins friedlich und freundlich seien?“ sagte Cora dann zu Adele.

Wenn sie selbst in Adeles neidischen Augen weniger vornehm und bezaubernd ausgesehen hätte, wäre die Antwort vielleicht eine wärmere gewesen. So aber erwiderte Adele Coras liebevolle Umarmung mit größter Kälte.

„Du weißt am besten was Du gethan hast, Cora,“ versetzte sie. „Ich will Dich jetzt nicht daran erinnern, daß Du Jedem, der mit Dir in Berührung kommt, zu Grunde gerichtet hast. Ich bin ganz Deiner Meinung, daß es besser ist, wir bleiben fern von einander, und unter dieser Bedingung verzeihe ich Dir gern.“

Cora zögerte noch. Ihr war, als würde ihr der Boden unter den Füßen weggenommen, als würde ihr die Brücke abgebrochen, die sie mit der Vergangenheit verband, als sie dieses Haus verlassen sollte. Aber glücklicherweise

verließ ihr die zurückweichende Kälte von Mutter und Tochter die nötige Kraft, diese Probe ruhig zu bestehen.

„Wenigstens wirst Du uns wohl sagen, wohin Du zu gehen gedenkst?“ bemerkte Frau Falkner ziemlich unruhig, und es schien, als bereute sie, daß Cora ging.

„Ich gehe in die Welt. Sie wird wohl nicht größer und einsamer sein als wie ich sie früher kennen gelernt habe. Lebt wohl. Laßt mich nur in Frieden ziehen und die unglückselige Vergangenheit vergessen.“

Mit diesen Worten verließ Cora das Haus. Ruhig schritt sie nach dem Dampfer, der bald nach der englischen Küste abgehen sollte und auf welchen ihr bescheidenes Gepäck schon vorher gebracht worden war.

Schon einmal hatte sie die Ufer Deutschlands in ähnlicher Weise verlassen, aber damals war sie unter männlichem Schutz gewesen, während sie jetzt schutzlos und allein war. — Es erhob sich ein heftiger Wind, und der Dampfer wurde auf dem schäumenden Bogen hin- und hergetrieben.

Alle Damen außer Cora hatten sich in die Kajüten begeben, sie allein blieb auf Deck. Sie schien sich des wilden Kampfes der Elemente zu freuen, anstatt daß derselbe sie geängstigt hätte.

Endlich fiel dem Kapitän die zarte Gestalt auf, die sich so dem Sturm aussetzte. „Verehrtes Fräulein, wollen Sie nicht in die Kajüte gehen?“ fragte er.

„Ich fürchte mich nicht vor dem Sturm.“

Im Gegentheil, ich mag ihn gern. Unten in der Kajüte ist die Luft so bedrückend,“ entgegnete sie schnell.

„Zur Furcht ist, Gott sei Dank auch keine Ursache,“ sagte er lächelnd, „aber darum ist hier doch kein passender Platz für eine so junge Dame wie Sie. Gehen Sie nur hinunter. . . ich glaube, unten giebt es genug zu thun,“ setzte er hinzu.

Cora zögerte nicht länger. Sie hörte Stöhnen aus der Kajüte, das ihr des Kapitans Worte zur Genüge erklärte.

„Ich will gehen, wenn ich von Nutzen sein kann,“ erwiderte sie.

„Haben Sie Niemand, der sich um Sie bekümmert? Niemand, der für Ihre Bequemlichkeit sorgt, anstatt Sie hier allein zu lassen?“

„Ich bin meine eigene Herrin,“ sprach sie. „Ich kann kommen und gehe und mich in jedwede Gefahr stürzen, wie ich will. In dieser Beziehung brauchen Sie sich nicht zu ängstigen, wenn ich weniger Alleinsehenden behilflich sein kann,“ setzte sie mit einem so bitteren Lächeln hinzu, daß es unwillkürlich des Kapitans Aufmerksamkeit auf sich zog.

Cora stieg die Stufen hinab in die unteren Schiffsräume und befand sich bald inmitten einer Gruppe erschreckter seefranker Damen und Kinder, die kaum hätten sagen können, ob ihnen der geistige oder körperliche Schmerz unerträglicher war. Von allen Seiten vernahm sie Klagen der Angst, Bitte um Hilfe

und Stöhnen, so daß sie im ersten Augenblick nicht wußte, wer ihres Bestandes am meisten bedürftig war, aber wie sie sich die verschiedenen Menschen ansah, wurde ihre Aufmerksamkeit am meisten von einer zarten blassen Frau angezogen, die zwischen vierzig und fünfzig Jahre alt sein mochte, aber immer noch Spuren früherer Schönheit und etwas Elegantes in ihrer ganzen Haltung besaß, wenngleich eine gewisse Mattigkeit im Ausdruck von wenig Charakterstärke sprach. Sie lag in einer Ecke auf einem Sopha und ihr Athem ging langsam und schwer in Folge der schrecklichen Schmerzen der Seekrankheit und der noch schrecklicheren Angst vor dem immer heftiger werdenden Sturm. Kein Mensch schien sich um sie zu kümmern.

Cora trat zu ihr und sprach in ihrer gewohnten Sanftmuth:

„Kann ich etwas für Sie thun? Sind Sie sehr krank?“

„Ja, ich bin sehr krank. Ich glaube nicht, daß ich diese schreckliche Fahrt überlebe,“ entgegnete die Dame, in leisem, klagendem Tone.

„Ängstigen Sie sich nicht. . . wie der Kapitän mir sagt, ist nicht die geringste Gefahr vorhanden,“ tröstete Cora. „Können Sie nicht irgend etwas zu sich nehmen?“

„O ja, aber meine Jungfer ist so krank, und ich kann nicht zu meiner Reisetasche gelangen,“ entgegnete die Kranke.

„Wo ist diese? Kann ich sie nicht holen?“ Da sah die Dame Cora zum ersten Mal

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6

kostspielig zu gestalten, wenngleich die Vorteile einer solchen Beleuchtung für unsern Ort recht erhebliche wären. Nach dem Anschlage hätte die Gemeinde die einmaligen Anlagelkosten von ca. 3000 Mark und alsdann einen jährlichen festen Preis pr. Lampe zu bezahlen, dem ein Grundpreis von 2 3/4 fl. pr. Glühlampe und Brennstunde zu Grunde gelegt sein soll.

In südwestlicher Richtung von hier wurden gestern die Kennzeichen eines Feuers bemerkt, die dem Aussehen nach auf einem Brand von Haide und Gebüsch schließen ließen. Das Feuer dauerte, bald stärker bald abgeschwächt ca. sechs Stunden lang.

Tangstedt, 11. April. Am Sonnabend fand in Tangstedt im Lokale des Herrn Niebling eine Versammlung des Lehrervereins des Pfarrbezirks Tangstedt statt, in welcher Herr Feldberg-Duoenstedt über das Thema sprach: Pastor von Bodelschwing und die Lehrer.

Herr Karl Hein aus Bilsstedt, Sohn des Herrn Lehrers Hein daselbst, hat an der Königl. Bauhütte zu Eckernförde sein Examen als Techniker mit sehr gutem Erfolge bestanden.

Ein Eigentümer in Glashütte fand dieser Tage in seinem Garten eine gut erhaltene Taschenuhr, an welcher nur die Zeiger fehlten. Eine Untersuchung durch einen Uhrmacher ergab, daß die Uhr noch nicht lange dort gelegen haben konnte.

Altona, 12. April. Dem Diatar Lübed, der bekanntlich infolge seiner Unvorsichtigkeit vor einigen Tagen eine Verletzung beider Hände erlitten hat, sind gestern drei Finger amputiert worden. Der Bedauernswerte befindet sich im übrigen wohl. Die in dieser Affäre eingeleitete Untersuchung hat bisher nichts zu Tage gefördert, und wird auch wohl kaum Klarheit schaffen. Es scheint nämlich, die Annahme, ein bei den Bahn-Neubauten beschäftigter Arbeiter habe ohne sein Wissen eine der zum Sprengen von Steinen bezw. Baumwurzeln benutzten Patronen verloren, die richtige zu sein.

Blankenese, 12. April. Hamburger Zeitungen brachten vor einigen Wochen die Mitteilung, daß aus Furcht vor einem etwaigen Wiederauftreten der Cholera viele Familien im Sommer die Stadt verlassen und in der Obeggend Wohnung nehmen würden. In Folge dessen seien bereits alle Wohnungen in Flottbek und Blankenese vermietet. Nach eingehenden Erkundigungen ist diese Mitteilung unbegründet. In Develgönne sollen allerdings alle Räumlichkeiten bereits von Sommergästen belegt sein; in hiesiger Gegend ist dies jedoch nicht der Fall, vielmehr weniger wie sonst vermietet, da das Publikum, durch die obige Mitteilung irreführt, gar nicht erst Vorfrage hält.

Kleine Mitteilungen.

Die Ortskrankenkasse Stellingen hatte im Jahre 1892 eine Einnahme von 13 595 Mark und eine Ausgabe von 13 530 Mark. Das Vermögen der Kasse beträgt 258 Mark. Die Kasse zählte am Jahreschlusse 543 männliche und 622 weibliche Mitglieder. Es kamen 295 Erkrankungs-fälle mit 3437 Krankentagen vor und 9 Sterbefälle. Für ärztliche Behandlung wurden 5407 Mark bezahlt.

In Lohstedt wurden kürzlich Nacht die Leitungsdrähte der elektrischen Straßenbeleuchtung an zwei Stellen durchschnitten und dadurch die Beleuchtung für die nächsten Tage gestört. Man glaubt, daß die Urheber des Vandalentums einen Rauecht wegen des Ausfalles der Gemeinde-Vertreterwahlen verübt haben.

Als Urheberin des Feuers, wodurch die Brandische Scheune in Holtkenbet zerstört wurde,

ist ein bei dem Besitzer dienendes Mädchen ent-deckt worden. Dasselbe gestand, daß sie das Gebäude angezündet habe und auch noch die anderen Gebäude anzünden wollte, um den Dienst sofort verlassen zu können. Das Mädchen wurde nach Pinneberg ins Gefängnis geführt.

Am Montag fand in Heide eine von dem Reichstagsabgeordneten Thomien-Zemhüsen ein-berufene, von 350-400 Personen, größtenteils Landwirthen, besuchte Versammlung statt. Gegen den „Bund der Landwirthe“ sprachen die Reichstagsabgeordneten Thomien und Wisser, während der frühere Wanderlehrer Dr. Plannis eneratisch für den Bund eintrat. Mit großer Majorität nahm die Versammlung eine Resolution im Sinne der Ausführungen der Herren Thomien und Wisser an.

Der Förster Steffen in Zersebek feiert am 1. Mai sein 50jähriges Dienstjubiläum; er war während der ganzen Zeit bei der Zersebeker Gutsherrschaft in Dienst.

Am Montag Abend geriet ein mehrere Knechte vor der Schwarzt'schen Schankwirtschaft zu Steinfeld in einen Wortwechsel, welcher dahin ausartete, daß ein Knecht Sp. vom Steinfeld-wohlde das Messer zog und drei andere Knechte aus Steinfeld derart verletzte, daß einer derselben bewußtlos fortgeschafft werden mußte. Nach in derselben Nacht wurde Herr Dr. Schüler requiriert, welcher zweien der Verletzten einen Verband anlegte. Gegen den rohen Messerhelden ist die Unter-suchung wegen schwerer Körperverletzung eingeleitet.

Wie groß der Andrang zur Seekadetten- und Schiffejungens-Carriere ist, beweist die Thatsache, daß in Kiel von 200 zur Seekadetten-Laufbahn aus allen Theilen Deutschlands ange-meldeten jungen Leuten nur 105 etatsmäßig ein-gestellt werden konnten. Zur Schiffejungens Lauf-bahn hatten sich gar 530 junge Leute gemeldet, von denen nur 250 angenommen werden konnten.

Hamburg.

Das vor reichlich vier Jahren ins Leben gerufene großartige Vergnügens-Etablissement „Conzerthaus Flora“ in Hamburg hatte seit längerer Zeit derartig unter der Ungunst der Ver-hältnisse zu leiden, daß die Ausgaben die Ein-nahmen erheblich überstiegen. Der Versuch, das Unternehmen in eine Kommandit-Gesellschaft um-zuwandeln, ist als gescheitert zu betrachten, da es unmöglich ist, die 68 Gläubiger zu veranlassen für die Forderungen Anteilsgeld der Komman-dit-Gesellschaft zu nehmen. Ein Zusammenbruch ist daher wahrscheinlich. Die Passiva übersteigen die Summe von 2 Millionen Mark.

Eine angenehme Ueberraschung wurde zahlreichen hamburgischen Einwohnern zu Theil, deren Habgierigkeiten während der in den betr. Häusern vorgekommenen Cholerafälle von der Po-lice in Gewahrjam genommen und später ver-brannt wurden. Auf Grund einer vor der Ver-brennung der Sachen vorgenommenen Taxation erhielten die Leute jetzt den Werth der Sachen aus der Staatskasse ausgezahlt. Auf diese Weise sind bereits 54,000 Mk. ausgehändigt worden.

Zum Brand-Inspektor ist Herr Brand-meister Könneberg, Führer des dritten Zuges der Feuerwehr, welchem seit dem Tode des Brand-direktors Rippling die Oberleitung der Wismann-schaften oblag, ernannt worden. Die offizielle Er-nennung eines Branddirektors ist noch nicht er-folgt.

Die Sammlungen des Hamburgischen Komitees zur Gründung eines Unterstützungsfonds für die durch die Cholera verwaisten Kinder haben bis jetzt die Summe von rund 140,000 Mark

ergeben. Für diesen Fonds gab bekanntlich der Kaiser allein 50,000 Mk.

Der Fackelzug zu Ehren des Fürsten Bis-marck am Dienstag war vom schönsten Wetter be-günstigt und die Theilnahme sehr stark. Ein Eisenbahnzug nach dem andern brachte Teilnehmer und Theilnehmerinnen, Zuschauer und Zuschauer-innen nach Friedrichsruh. Die Zahl hing durch die Extrazüge auf weit über 3000. Kurz nach halb 8 Uhr war die Aufstellung des Zuges, die Vertheilung der Fackeln an die Herren und von Blumensträußen an die Damen vollendet. Eine Deputation von mehreren Herren des Vorstandes des Reichstags-Wahlvereins begab sich dann zum Fürsten in das Herrenhaus, während draußen die Musik patriotische Weisen spielte und die Fackeln angezündet wurden. Um 7 3/4 Uhr, als die Dunkel-heit eben die Herrschaft über das Tageslicht errang, trat der Fürst mit der Fürstin und seiner ganzen Familie, die zum Besuch bei ihm weilte, aus dem Thore heraus, von brausenden Hochrufen empfan-gen, die sich bis zu den letzten Metern der Fackel-träger beim Bahnhof fortplangten. Der Fürst war in Küraffir Uniform mit blickendem Stahlhelm, die übrigen Herren und Damen im Mantel. Herr Arthur Lutteroth trat dem Fürsten entgegen und richtete an ihn im Namen des Komitees eine An-sprache, worauf der Fürst sofort erwiderte und seinen Dank für die großartige Donation ausdrückte. Mit Braorufen und freudiger Zustimmung wurde ein dreifaches Hoch auf die Fürstin ausgebracht. Sie stand an ihren Gemahl geklebt und dankte mit Reigen des Hauptes und grüßender Hand-bewegung. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, voran das Trommler- und Pfeifer-Korps der Han-lurger Turner und dann mit Fahnen und Musikkorps eine Abtheilung nach der anderen, ge-führt von je einem Zugordner. Jede brachte ihr be-sonderes Hoch, die Damen traten zur Seite heraus, wo der Fürst und die Fürstin standen und reichten ihre Blumen dar, die eine oder andere ergriff auch wohl eine Hand des Fürsten, um dann hochbegehd wieder in den Zug zurückzueil-en. Endlos wälzte sich die Feuerflamme durch den Hofweg daher und verstand im Walde hinter der Vile, die doppelt den roten Schein zurück-strahlte. Immer aufs Neue grüßte der Fürst mit der Hand am Helme, seine Wäde flogen über die froh bewegte Menge, aus der seine blitzende Kopf-bedeckung weithin sichtbar hervorragte. Eine volle Stunde dauerte der Vorbeimarsch, und als endlich die letzte Abtheilung ihren jauchzenden Zuruf dem verehrten Paare entgegen schickte, trat der Fürst nochmals vor und sprach in einigen warmen Worten seinen Dank für die herrliche Donation aus. Dann zog er sich mit den Seinigen wieder zurück in das innere Fichtalthum seines Besitzes, während nochmals Hochrufe u. d. Segenswünsche erklangen. Unterdeß war die Spitze des Zuges im weitem Umkreis wieder bis in die Nähe der Eisenbahn jenseits des Postgebäudes gelangt und immer höher thürmte sich der Haufen der zu-sammengeworrenen Fackeln, deren Flammengluh haushoch zum Himmel emporstieg. Ein der Fürstin gewidmetes Lied, dessen Melodie: „Sind wir vereint zur guten Stunde“ weithin durch die Nacht schallte, begleitete den Akt des Fackelver-brennens. Dann drängte Alles zur Bahn, um einen Platz in einem der Züge nach Hamburg zu erlangen, die in kurzen Zwischenräumen die Teilnehmer an dem so ausgezeichnet verlaufenen Fackelzug nach Hamburg zurückbrachten.

Deutsches Reich.

Am Dienstag hat das preussische Abgeordnetenhaus seine Arbeiten wieder aufgenommen, und zwar mit der nochmaligen Abstimmung über die

Vorlage, betreffend die Abänderung des Wahl-verfahrens; es lagen hierzu die bekannten, von national-liberaler Seite erstellten Abänderungsan-träge vor. Nach einer kurzen Generaldebatte, in welcher die einzelnen Fraktionen durch die vor-geschickten Redner ihren Standpunkt zu der Vor-lage nochmals präsentirten, wurde zur Abstimmung geschritten. Zuerst kam der Antrag der National-liberalen zu § 1, betreffend die Verringerung der Maximalneuzugänge von 2000 Mk., an die Reichs-tag, das Haus lehnte den Antrag in namentlicher Abstimmung mit 155 gegen 125 Stimmen ab. Die Wiederberit bildeten die Freikonservativen, mit Ausnahme der Abgeordneten Caffie und Christophersen, die National-liberalen, die Frei-sinnigen, der Conservative v. Altenberg, sowie die Exminister v. Luzius, v. Maybach und Herr-muth. Gegen dieselbe Wiederberit gelangten hier-auf die §§ 1, 2 und 3 der Vorlage unverändert nach den früheren Beschlüssen zur Annahme. Bei § 4, welcher die Bestimmung über die Theilnahme der Wahlbezirke enthält, und dessen Streichung ein fernerer Antrag der National-liberalen vor-schlug, fand wiederum namentliche Abstimmung statt, sie ergab mit 160 gegen 123 Stimmen die Ablehnung des erwähnten Antrages und dafür die Annahme von § 4. Auch § 5 (Festsetzung der neuen Wahlordnung auch für die Gemeindegewahlen), sowie der Rest der Vorlage wurden unverändert genehmigt. Schließlich nahm das Haus das Gesetz im Ganzen in definitiver Ab-stimmung an. Mittwoch wurde pausiert und am Donnerstag begann die zweite Lesung des Unter-weilungs-gesetzes.

Zum vierten Mal seit kurzer Zeit wurde, wie aus Polen gemeldet wird, auf der Bahnstrecke Deutsch-Meseritz der Versuch gemacht, Perlen-netze zum Entgleisen zu bringen. Der Arbeiter Hoffmann aus Meseritz legte in der Nähe der Dbrabrücke zwei große Steine in eine Menge großer Wurzeln auf die Eisenbahnschienen. Un-mittelbar bevor der Zug die Stelle passirte, ist das Hinderniß bemerkt und beseitigt worden. Der Attentäter wurde verhaftet.

Der hiesiger Landtagsabgeordnete für Toms-deru, Franke, der infolge seiner Beförderung zum Landgerichtsdirektor sein Mandat niedergelegt hatte, wird sich um ein neues Mandat aus Rüd-sicht auf seine künftige amtliche Thätigkeit nicht mehr bewerben.

Die Frage einer Reform der deutschen Eisen-bahn-Perlenentriebe wird jetzt von bayerischer Seite erneut angezogen. Die bayerische Regierung läßt offiziell erklären, daß voraussichtlich in nicht ferner Zeit Verhandlungen unter den beteiligten Regierungen wegen der gedachten Reform wieder aufgenommen werden könnten.

Die internationale Sanitäts-Kommission in Dresden hat ihre Arbeiten beendet, obgleich die-selben noch ihres formellen Abschlusses harren. In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Konferenz wurde der Bericht der zur Prüfung einer Anzahl von Spezialfragen eingesetzt gewe-senen dritten Commission verlesen. Auch hier befandete sich die Uebereinstimmung in den An-sichten der großen Mehrzahl der Delegirten, so daß von den materiell beendigten Conferenzen nach allen Richtungen hin befriedigende Ergebnisse zu erwarten sind.

Von zuständiger Seite wird mitgetheilt, daß das Resultat der Subskription auf die 3% An-leihe sehr günstig sei; und auf die Reichsanleihe an-nähernd vierfach, auf die Consols dreifach, mit-hin auf beide Anleihen durchschnittlich 3 3/4-fach ge-zeichnet sei. Die definitive Zusammenstellung er-folgt in den nächsten Tagen.

genauer an, und bemerkte nun erst, daß Cora ihr wenn nicht an Geburt, so doch sicher in seinem Takt gleichstand, und sie sagte in freundlicherem Tone:

„Ich danke Ihnen sehr . . . wenn Sie wirklich der Nähe unterziehen wollen, wäre ich Ihnen sehr verbunden . . . ich fühle mich sehr krank.“

Die Reisetasche war ein neuer Beweis von der Eigentümerin hohen Rang und Stellung, denn sie zeigte auf einer kleinen Metallplatte eine Grafenkrone, unter welcher die Buchstaben E. M. standen. Cora achtete jedoch darauf nicht weiter, sondern reichte der Leidenden ein Glas Wein.

„Jetzt ist Ihnen wohl besser . . . jetzt werden Sie sich auch nicht mehr ängstigen,“ sprach Cora.

Aber in demselben Augenblick gerieth das wieder in ein heftiges Schwanken, und dieses entriß den Lippen der Dame einen leisen Schrei.

„O mein Gott! Wir sind verloren!“ schrie sie. „Warum rief er mich in die Heimath zurück?“

Cora wurde wohl auch ein wenig bang bei dem heftigen Sturm, doch sie hatte genug damit zu thun, diese Dame sowohl wie noch andere in der Kajüte Befindliche zu beruhigen.

Am meisten hielt sie sich in der Nähe der interessanten Dame, die sie mächtig an-zog. Die abgezehrte Hand erfaßte krampfhaft

die ihre, als das Schiff wieder stärker zu schwanke begann.

„Verlassen Sie mich nicht, sonst sterbe ich,“ ächzte die Dame. „Noch nie habe ich einen solchen Sturm erlebt und . . . mir ist so bange.“

„Ich bleibe bei Ihnen, aber sie brauchen sich nicht zu ängstigen, es ist wirklich keine Gefahr vorhanden,“ sagte Cora ermutigend. „Ängstigen Sie sich denn nicht?“ fragte die Dame.

„O nein . . . ich fürchte mich nicht vor dem Sturme, . . . vermuthlich, weil es mir ziemlich gleichgiltig wäre, wenn ich den Tod fände,“ antwortete Cora.

„Haben Sie Niemanden, keine Angehörigen, keine Freunde, die Sie betrauern würden?“ fragte die Dame.

„Nein,“ entgegnete Cora ruhig. „Und doch sind Sie schön, so jung und sicher auch von guter Herkunft,“ bemerkte die Kranke.

„Ich bin jung, aber kein Band seffelt mich an die Welt,“ antwortete Cora ausweichend. Darum ist es mir eine Freude, selbst einer Fremden von Nutzen sein zu können.“

Die Dame sah sie mit noch größerem Interesse an, obgleich das abermalige Schwanken des Schiffes sie hinderte, etwas zu er-widern. Sie griff nach Cora und klammerte sich an dieselbe, als ob es ihr Leben gälte. Und das Mädchen nahm sie unwillkürlich in die Arme, trocknete ihre Thränen, lehnte den

Kopf der Kranken an ihre Brust und vergaß fast in der Aufregung des Augenblicks und bei dem Zauber, den dieses bleiche liebe Ge-sicht mit den großen dunklen Augen auf sie ausübte, daß Jene, die sie so pflegte und bemitleidete, ihr noch vor wenigen Stunden völlig unbekannt gewesen war.

„Nicht wahr, Sie verlassen mich nicht? Sie bleiben auch bei mir, wenn wir das Land glücklich erreichen?“ sagte die Dame, nachdem sich der Sturm einigermaßen gelegt hatte. Zu meiner Jungfer, die mich so grausam in Stich gelassen hat, habe ich jetzt kein Ver-trauen mehr, und der Diener, den ich mit nach England bringe, ist der Sprache völlig unkundig.“

„Aber ich kenne sie ja garnicht,“ entgegnete Cora zögernd. Ich weiß noch garnicht, mit wem ich spreche.“

Die Kranke lächelte trübe. „Ach, ich vergaß, daß Sie eine Fremde sind. Ich bin so darin gewöhnt, an einem Ort zu leben, wo ich von Jedem, mit dem ich in Berührung kam, gekannt war. Und jetzt kehre ich nach England zurück, wohl nur um zu sterben,“ fuhr sie fort. „Doch bin ich es meinem Sohne schuldig, den ich so lange vernachlässigt habe.“

Cora wartete gespannt auf die nächsten Worte, aber wieder schien die Kranke in die frühere h-fnunglose, halb angstvolle Mattig-keit zu versinken.

„Und dieser Sohn,“ wachte Cora endlich zu fragen, „wer ist er?“

„Habe ich Ihnen das nicht schon gesagt? Er ist der junge unglückliche Graf von Belfort,“ erwiderte die Dame. „Haben Sie von ihm und seinem Unglücke mitgehört?“

„Ja,“ lautete die Antwort. „Benigstens ist es sehr bekannt, daß . . . ich meine, die Umstände des Unglücks sind zu bekannt, als daß mich ihrer nicht erinnern sollte. Aber ich glaubte . . . ich glaubte gehört zu haben, seine Mutter sei todt?“

Die Fremde lächelte matt. „Es ist ein Freythum,“ sagte sie, „obgleich ein sehr natürlicher. Meine Gesundheit war schon lange vor meines Gatten Tod bedenklich erschüttert, und als ich sah, daß ich in Folge meines Leidens bei der Erziehung meines Sohnes gänzlich unnütz war, beschloß ich, in dem milden Klima Aegyptens Zuflucht zu suchen, und jede Verbindung mit der Außenwelt abzubrechen. Das ist die Ursache von dem Gerücht, daß Ihnen zu Ohren ge-kommen ist. Aber,“ fügte sie hinzu, „jetzt ist keine Zeit über derartige Dinge zu sprechen, und ich möchte jetzt wohl ein wenig ruhen statt zu sprechen. Gott sei Dank . . . der Sturm hat sich auch gelegt.“

Und sie sank in die Kissen zurück und schloß die Augen.

Cora blieb sitzen und beobachtete sie sinnend, noch nicht entschlossen, was sie selbst wohl nun thun solle. Jetzt hatte sie we-nigstens eine Gelegenheit, Lord Belfort die Friedensbotschaft zukommen zu lassen, mit der sie beauftragt worden war; doch wie konnte

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Wäh-barmerie bewachte, Freiheit föhne, ist barer We fortstrett Siernach Stimme, lathereink, und jeder jeder 25 legten W Dieses S zu denen binzutrete beiterpart gemeine t der Part Stimmrec arbeiter nennt, ho einstimmi ausstund in Duare zugeitimm noch fort trostlose g zu stürmi vor dem meinderat Br ü mittlags gebäudes Später r die Posten worauf be ausprengte geschleuder Genedarm fälle wied Manifestan luchten, t tungen u Die Kt Verfassung der neu eine betref Wo n zählende N heute das schlugen T warfen T Material i bebanden zuammnen barmeriew tendem wa Bierlat Gebäude n das f dessen Vor Im Kople

In Fre heranzugte pin, welc geheimniße urtheit n des Präsi fiert aber in eigenth lich durch im Gefän

Die der V sie ihren hatte, un Besfahr wenn ma Die den Tage slatten.

Lady in eiden wiedergebete Cora bemerk t föhne, da Die u maßen v Sie ruhie mi Blick auf „Cor wenn ich „Sie gal daß Jhn Sohnes Sie mir von den ich geleb meinen bestanden bei der und beab

C3J

Ausland.

Belgien.

Während die ganze Brüsseler Polizei, Gendarmerie und Feuerwehr den National-Palast bewachte, damit die Deputiertenkammer sich „in Freiheit“ über die Stimmrechtsfrage entscheiden könne, ist noch im letzten Augenblick ein sonderbarer Vergleich zwischen der Regierung und der fortschrittlichen Linken zu Stande gekommen. — Hiernach soll jeder 25 Jahre alte Bürger eine Stimme, jeder Eigentümer mit 70 Franks Katastraleinkommen oder 5 Franks Personalsteuer und jeder Capacitätswähler je zwei Stimmen und jeder 25 Jahre alte Bürger, welcher die beiden letzten Bedingungen erfüllt, je drei Stimmen haben. Dieses System ergibt 1,200,000 Stimmberechtigte, zu denen 800,000 doppelte und dreifache Stimmen hinzutreten. Der Generalkonvent der belgischen Arbeiterpartei hat einstimmig beschlossen, dieses allgemeine Stimmrecht rundweg abzuweisen und an der Parole festzuhalten: „Allgemeines gleiches Stimmrecht oder Generalausstand!“ Die Bergarbeiter des Beckens Mons, auch Vorkinnig genannt, haben trotz des Abtrahens ihrer Führer einstimmig beschlossen, sondern sofort den Generalkonvent in Scene zu setzen; 4000 Bergarbeiter in Duaregnon haben jubelnd diesem Beschlusse zugestimmt, zumal ihre Lage durch die immer noch fortdauernden Lohnkürzungen eine an sich trostlose geworden ist. Auch in Lüttich kam es zu stürmischen sozialistischen Kundgebungen, selbst vor dem Rathhause, dessen gerade tagender Gemeinderath ausgepfiffen wurde.

Brüssel, 12. April. Bis vier Uhr Nachmittags war an den Zugängen des Kammergebäudes kein erster Zwischenfall vorgekommen. Später versuchte die versammelte Volksmenge die Polizeikette der Polizeiagenten zu durchbrechen, worauf berittene Gendarmen mit blanker Waffe anpörrte. Aus der Volksmenge wurden Steine geschleudert und mehrere Polizeiagenten und Gendarmen leicht verwundet. Ähnliche Zwischenfälle wiederholten sich in anderen Straßen. Die Manifestanten, die sich wieder zu sammeln versuchten, wurden jedesmal zerstreut; 15 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Kammer vertagte die Weiterberatung der Verfassungsrevisionsvorlage bis nach der Prüfung der neu eingebrachten Revisionsvorschlüge durch eine betreffende Commission.

Mons, 12. April. Eine etwa 300 Mann zählende Truppe von streifenden Bergleuten griffen heute das Kohlenbergwerk in Duaregnon an, zerklügelten Fensterheben in den Gebäuden und warfen Trümmer und Stücke von Geräthen und Material in die Schächte, in welchen sich Arbeiter befanden. In einem Kohlenbergwerk kam es zu Zusammenstößen mit der Gendarmenrie. Ein Gendarmenwachmeister wurde verwundet. Die Streikenden wurden zurückgetrieben.

Viertausend Streifen zerstörten theilweise Gebäude des Kohlenbergwerks bei Cuesmes, griffen das katholische Casino an und verwundeten dessen Portier. Hier ist die Garwison konfignirt. Im Kohlenbecken von Charleroi herrscht Ruhe.

Frankreich.

In Frankreich scheint eine neue Standalaffaire herauszukommen. Der Erfinder des Melinit, Turpin, welcher wegen Verrathes des Melinitgeheimnisses zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, ist jetzt durch ein Dekret des Präsidenten Carnot begnadigt worden, er feiert aber seine Rückkehr in das bürgerliche Leben in eigenhändlicher Weise. Turpin kündigt nämlich durch einen Redakteur des „Figaro“, der ihn im Gefängnisse interviewte, sensationelle Ent-

hüllungen an, wonach das französische Kriegsministerium wegen angeblichen Melinitverkaufs an das Ausland bedenklich blosgestellt werden würde. Man kann der weiteren Entwicklung der Affaire mit Interesse entgegensehen.

Aien.

Das japanesische Inselreich will auch ein bischen Colonialpolitik „machen“, Japan soll nämlich die östlich von den Philippinen gelegenen Palaos-Inseln besetzt haben. Die Palaosinseln, 26 an der Zahl, umfassen ein Gesamtareal von 16,3 Quadratmeilen, die Bewohnerzahl wird auf ca. 15,000 veranschlagt. Die Inseln zeichnen sich durch außerordentliche Fruchtbarkeit aus. Die Spanier scheinen aber den Japanesen diesen Erwerb nicht zu gönnen, denn der Gouverneur der Philippinen erhielt von Madrid aus Befehl, ein Kriegsschiff nach den Palaosinseln zu entsenden.

Mißhandlungen Deutscher in Brasilien.

(Schluß.)

Als der Saal so ziemlich von Personen geleert war, gingen die Soldaten, die sich „Sicherheitswächter“ nennen, daran, das Lokal und alles, was sich darin befand, zu zertrümmern. Sämtliche Fenster, die rings um den Saal sich befanden, wurden zertrümmert und die Rahmen herausgerissen. Tische, Stühle, Theaterbühne, sämtliche Flaschen und Gläser, sowie alle Getränke, an denen sich die tapferen Helden des Vaterlandes erst berauschten, wurden vernichtet und die Kasse des Wirthes geraubt. — Wie bei allen Fällen, die der „Handwerker-Verein“ giebt, so war auch dieses Mal die aus Deutschland bezogene, prächtige und kostbare Vereinsfahne im Lokale entfaltete. Die Herren Soldaten schienen es besonders auf diese abgesehen zu haben. Die Fahne wurde heruntergerissen, mitten im Saale flach ausgebreitet mit Petroleum begossen und dann angezündet, so daß in wenig Augenblicken das Symbol der Arbeit in Flammen aufging. Von dieser kostbaren Fahne blieb nichts weiter übrig als der Fahnenstock, einige kleine Stückchen und die Ringe, welche die Fahne an der Stange befestigt. Es wurden jetzt noch alle im Saale sich befindlichen Lampen heruntergeschlagen, welche explodirten und so lange das Petroleum anhielt, lichterloh brannten. Wahrscheinlich lag das Verstreben vor, das ganze Haus, resp. das, was noch von demselben übrig blieb, in Flammen aufgehen zu lassen. Neben der verbrannten Fahne wurde eine Matratze, die aus den Betten des Herrn Grummt in den Saal geworfen worden war, angezündet, die jedoch nur bis zur Hälfte verbrannte. Die Soldaten begannen ihre blutige und brandige Arbeit nach 11 Uhr und setzten sie unverdrossen bis gegen 3 Uhr Morgens fort. — Dreizehnwanzig deutsche Männer wurden nach dem Gefängnisse gebracht, darunter fünf schwer Verwundete, die übrigen fürchterlich zerklügel und leicht verwundet. — Sämtliche Verhaftete wurden von den Soldaten gründlich ausgeraubt. In dem Gefängnisse angekommen, waren die unschuldig Gefangenen noch der Brutalität und den Mißhandlungen der Wachen ausgesetzt. Dieselben bildeten dort ein Spalier, durch welches dann die Verhafteten gehen mußten, alsdann trieben sie dieselben eine Treppe hinauf und wieder herunter, und jeder Soldat schlug mit seinem Säbel aus voller Kraft auf die wehrlosen deutschen Gefangenen. Dann wurden sie ohne eine erwärmende Decke in ein Loch zusammengepackt und hier mußten sie schmachten bis Montag Nachmittags, wo nach einem Verhör auf dem Polizeisekretariat sämtliche 23 Verhaftete in Freiheit gesetzt wur-

den. — Auf Ersuchen des deutschen Consuls, Herrn de Druina, wurde dann Militär geschickt, um das Lokal zu besetzen. Die Entrüstung aller anständigen Menschen in Curitiba über diese Vorgänge war natürlich groß. Die Deutschen hielten eine Massenversammlung ab, welche eine Deputation an den Gouverneur und Deputirten an den Vizepräsidenten der Republik in Rio de Janeiro, sowie an den deutschen Gesandten dajelbst sandte. — Hiermit ist leider die Liste der Gewaltthätigkeiten, welche allein die letzte Post aus Brasilien brachte, noch nicht erschöpft. Das Paulistaner Echo vom 21. Februar bringt eine von der Schweizer Colonie an den Minister des Aeußern Dr. F. de Paula Souza gerichtete Adresse, in welcher ein am 24. Juli 1890 im Auftrage Subdelegados von Cachoeirinha, Jose Alves Leao, an dem in Corrego do Boassu (Bahia) angestellten Schweizer Gustave Leroulre ausgeführter Mordmord in allen Einzelheiten geschildert und die bisher noch nicht erfolgte Bestrafung der Schuldigen energisch verlangt wird. Dem Minister wird direkt ins Gesicht sagt, daß der Mörder, ein Beamter, sich nur deshalb der Strafe habe entziehen können, weil der Verbrecher, gegen den übrigens schon früher wegen eines anderen Mordes ein Verhaftbefehl ergangen sei, sich der „Speziellen Protection“ hochgestellter und einflußreicher Persönlichkeiten“ erfreue.

Solche und ähnliche Vorgänge werden erklärlich, wenn man bedenkt, daß das Militär von Brasilien — eine undisciplinirte Schaar von 25,000 Mann — sich zum großen Theil aus dem Abgange der Bevölkerung zusammensetzt. Dabei entwickeln auch die höheren Offiziere oft die sonderbarsten Ansichten. Nach Beilegung eines Konfliktes zwischen dem Volk und einigen Cavalleristen, welcher Mitte Februar im Hippodrom von Rio de Janeiro stattgefunden hatte, erschien der General Silveo Telles an der Spitze von 100 Cavalleristen und machte einem Offizier Vorwürfe, daß er das Volk nicht tüchtig zusammen gehauen habe.“ Silveo Telles ist derselbe General, den der Präsident als „Friedensapostel“ nach Rio Grande do Sul geschickt hat, um den General Silveo Tavares, den Führer der Aufständischen, zu „veröhnen“. (Frankf. Ztg.)

Mannigfaltiges.

Ein echtes Schildbürgerstückchen wird aus dem obenburgenländischen Dertchen Waddewarden berichtet. Es heißt da: „Dergleich in fast allen Gemeinden des Zeverlandes die öffentlichen Uhren am 1. April nach der mitteleuropäischen Zeit gestellt sind, bleibt hier in Waddewarden Alles beim Alten. Zwar hat am 1. April Morgens Herr Schmiedemeister Höbder die Thurmuhr um eine halbe Stunde vorwärts gerückt, aber an demselben Abend erhielt er die Weisung, die Uhr wieder um eine halbe Stunde rückwärts zu drehen, der Kirchentath müsse erst einen Beschluß über die Zeitbestimmung fassen. Es hat denn auch wirklich am vergangenen Mittwoch Abend eine Kirchentathbesitzung stattgefunden, und hat die mitteleuropäische Zeit auf der Tagesordnung gestanden, aber das Originellste ist, daß dieser Punkt der Tagesordnung gar nicht berührt wurde. So geht denn die Uhr ihren alten Gang.“

Norwegische Damen haben 600 000 Mark gesammelt, um der norwegischen Flotte einen Torpedokreuzer zu schenken. Ein Damenkomitee bezieht sich jetzt nach Etbina, um der dortigen Schiffbauischen Werft den Auftrag zum Bau des Schiffes zu erteilen.

Krieg im Frieden. In Triest kam es an einem der letzten Abende in einem bevölkerten Viertel zu einer wahren Schlacht zwischen fünfzig

österreichischen Soldaten und einigen Bewohnern des Viertels; über die Ursachen des Tumults verlautet Folgendes: Durch die Crofadastraße gingen um die angegebene Zeit einiae angetrunkenene Soldaten und langen kroatische Lieder; ein Italiener soll ihnen zugerufen haben: „Jetzt haben wir aber genug von diesen Liedern!“ Die Soldaten umringten ihn und nahmen eine drohende Haltung an. Zuerst entstand ein lebhafter Wortwechsel, nachdem aber zu dem Italiener sich noch mehrere seiner Landsleute gesellt hatten, regnete Puffe und Faustschläge, so daß die Bürger, die in der Winderzahl waren, es vorzogen, die Flucht zu ergreifen und sich nach der sehr belebten Capitelstraße zu wenden. Auf der Straße bewegten sich in dichten Schaaren Ausflügel, die nach Hause zurückkehren wollten, sich aber infolge des Lärmes veranlaßt haben, stehen zu bleiben und den kämpfenden Parteien Beistand zu bringen. Die Zahl der Soldaten war bald auf 50 angewachsen. Wie es nun kam, ließ sich bis jetzt nicht aufklären. Wöglich aber hätten sich die Soldaten mit gezogenen Seitengewehren auf die Zivilisten und schlugen wie rasend um sich. Eine von dem Lieutenant geführte Streifwache, die gerade vorüberzog, mißachte sich, anstatt die Exedenten zurückzuhalten, mit in den Kampf und feuerte die sämtlichen Soldaten an. Schließlich drohte der Lieutenant sogar, Feuer geben zu lassen. Wäre nicht noch im letzten Augenblicke die Polizei in einer Stärke von 30 Mann auf dem Plage erschienen, um die Kämpfenden zu trennen, so hätte, da sich infolge des Feiertages die ganze Garnison auf den Straßen befand, die Schlacht unabsehbare Folgen gehabt. Etwa 20 Bürger wurden schwer verwundet und erhielten in der Serravallo Apotheke die erste Hülfe. Von den Soldaten wurden vier oder fünf verhaftet, die, als die Polizei erschien, nicht gleich ihren Kameraden die Flucht ergreifen konnten, da sie gleichfalls schwere Verletzungen davon getrauen hatten.

Ein „fideles Gefängniß“ scheint das Zuchthaus in Zürich zu sein. Man ist dort, wie die „Zür. Post“ berichtet, durch freiwillige Auslässe eines Inhaftirten dahinter gekommen, daß zwischen der Männer- und Weiber Abtheilung ein nächstlicher Verkehr bestand; als Hauptdurchgang wurde ein Kellergeväölbe benutzt. Man fand etwa zwanzig Schlüssel, mit deren Hülfe die Gefangenen nach Belieben sich aus ihren Zellen entfernen konnten. In vielen Fällen aber waren gar nicht einmal Schlüssel nöthig; denn die Schlüssel und Riegel waren zum Theil so alt und klapprig, daß sie je nach Bedarf ausgehoben und wieder eingesetzt werden konnten. Ferner war in dem Zuchthaus eine Art Postdienst organisiert, durch welchen die Korrespondenz zwischen den Gefänglingen vermittelt wurde. — Von diesem Treiben, das bis in das Jahr 1885 zurückreichen soll, hat die Verwaltung bisher keine Ahnung gehabt! Jedoch bemerkt das citirte Blatt, daß den jetzigen Gefängnisdirektor Dr. Curti, der seit 2 Jahren im Amte ist, keinerlei Verantwortung trifft; dieser hat wiederholt auf die Nothwendigkeit durchreisender Reformen hingewiesen, ohne bei den Centralbehörden Gehör zu finden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziege in Abrensburg.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hon.), Zürich sendet direct an Private: weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mt. 18.65 pr. Meter — glatt, gestreift, arrirt, gemustert, Damaste, etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und Zollfrei. Muster umgehend. 1

Wahrheit, so weit sie ihn betrifft, zu erfahren, eine solche Verwunderung und Erregung verriethen?“

Cora liebliches Gesicht erröthete leise. Aber sie bezwang ihre Erregung, und versetzte in leisem, aber festem Tone:

„Sie werden sich wohl kaum denken können, daß vielleicht Niemand auf der ganzen Welt Lord Belforts Unglück und Alles, was damit zusammenhängt, so genau kennt wie ich. Die Veranlassung zu der Gefahr, der er jetzt entgangen ist, gab ein unglückseliger Irrthum und Streit, an dem ich unschuldig Theil hatte. Und ein gütiges Geschick gab mir die Mittel, ihm zur Flucht zu verhelfen.“

Lady Belfort richtete sich überrascht von ihrem Lager auf.

„Sie?“ rief sie. „So ist das Gerücht wahr, das mich erreichte, und es war eine Eifersucht, eine Liebesaffäre, die meinen armen irrgelciteten Sohn ins Unglück stürzte!“

„Ich gestehe, mir kommt es nicht zu, über etwas zu urtheilen, was mich selbst so nahe angeht,“ antwortete Cora ruhig, „aber Lord Belfort wird Ihnen den wahren Sachverhalt mittheilen. Ich kann weiter nichts sagen, als daß ich noch jetzt sehnlich wünsche, ihn ausfindig zu machen und ihm die Botschaft zu überbringen, mit der ich beauftragt bin, und die ihn hoffentlich von jeder weiteren Sorge befreit.“

„Und wer sind Sie? Das zum Mindesten

zu wissen, habe ich als seine Mutter wohl ein Recht,“ sagte die Gräfin.

Cora schwieg einige Momente. „Ich kenne Sie zu wenig,“ erwiderte Cora endlich. „Wie kann ich Ihnen das theuerste Geheimniß meines Herzens anvertrauen? Sie können mich verrathen, wo es von größter Wichtigkeit ist, daß das, was ich Ihnen zu vertrauen hätte, völlig geheim bleibt.“

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte die Gräfin. „Ist es nicht genug, daß ich eine Dame bin, deren langes Leben jederzeit mit ihrer vornehmen Herkunft gestanden hat Kind, noch nie habe ich meine Lippen mit einer Lüge besetzt. Wenn ich Ihnen mein Wort darauf gebe, daß ich Alles, was Sie mir sagen werden, treu bewahre, so ist das so gut wie ein Gelübde, das nur mit Ihrer Einwilligung gebrochen werden kann.“

Der milde Ernst in der Gräfin Blick und Miene nahm Cora mehr für die Dame ein, als sie selbst einer Fremden gegenüber für möglich gehalten hätte.

„Es ist im Grunde ja garnicht von so großer Wichtigkeit,“ rief sie endlich in ungeduldigem Tone, aus dem mehr Selbstverläugnung als irgend ein anderes Gefühl sprach. „Es ist thöricht von mir, vor irgend einer Gefahr zurückzuschrecken, wo ich nichts zu hoffen und so wenig zu fürchten habe. Ja, Lady Belfort,“ sprach sie weiter und warf sich, von einem plötzlichen Impuls getrieben, vor der Gräfin auf die Knie, „es

ist hart, sehr hart, von den Reinen und Edlen unseres Geschlechts verachtet und verkannt zu sein, und zu sehen, wie sie sich mit einer wahren Abneigung von Einem wenden. . . Doch ist nothwendig, daß Sie Alles wissen.“

Und mit beredter Zunge und gutgewählten Worten, die ihr aus dem tiefsten Herzen kamen, erzählte Cora die ganze traurige Geschichte ihres Leben und ihrer Leiden und der Ereignisse der letzte Monate, die in ungekünstelter Weise ihren Muth und ihre Aufopferung, die sie dabei bewiesen, zeigten.

Lady Belfort hörte ihr aufmerksam zu. „Und Sie retteten ihn? Retteten meinen Sohn?“ fragte sie ruhig, als Cora schwieg. „Ich konnte wenigstens die Gefahr abwenden, in der er sich befand,“ versetzte Cora bescheiden.

„Und Sie verließen ihn nicht eher als bis er sich unter anderem Schutze befand?“

Cora neigte bejahend den Kopf.

Wieder herrschte eine Weile Schweigen, obwohl die bangklopfenden Herzen Beider mehr als Worte die Aufregung bewiesen, in der sich beiden Damen befanden.

(Fortsetzung folgt).

C43

Standesamts-Nachrichten von Wulksfelde.

Monat März Geboren

Am 1. März Tochter den Arbeiter Johann Björnson zu Lemjahl-Mellingstedt. Am 2. Sohn dem Lehrer Emil Adolf Reimers zu Tangstedterheide. 2. Sohn dem Müller Johannes Karl Iden zu Duvenstedt. 3. Tochter dem Uhrmacher Heinrich Ferdinand Iden zu Duvenstedt. 4. Sohn dem Eigentümer Heinrich Friedrich Wischmann zu Wilsstedt. 8. Tochter dem Arbeiter Johann Friedrich Gishmann zu Lemjahl-Mellingstedt. 19. Sohn dem Lehrer Wilhelm Julius Berner zu Duvenstedt. 23. Tochter dem Arbeiter Karl Kusmierczyk zu Tangstedterheide. 23. Tochter dem Arbeiter Johann Josim Hinrich Wilschke zu Wilsstedt, Gem. Wulksfelde. 24. Tochter dem Schuhmacher Joh. Mathies Ernst Ahrens zu Wilsstedt. 24. Sohn dem Landmann Josim Hinrich Christen zu Garsfeld. 24. Unehel. Kind, weiß. Geschlecht, zu Wiemerskamp, Gem. Wulksfelde. 30. Sohn dem Pferdewacht Wilhelm Witt zu Tangstedt. Aufgeboten

Am 4. März der Landbriefträger Johann Heinrich Adolf Benzel zu Tangstedterheide mit Anna Sophie Schür zu Grabau. Gestorben

Am 4. März Dienstmagd Anna Rehbers zu Tangstedterheide, 19 Jahr alt. 7. Schneider Klaus Hinrich Meyer zu Wilsstedt, 72 J. alt. 8. Katharine Maria Karoline Holm zu Duvenstedt, 9 Mon. alt. 11. Arbeiter Johann Gottlieb Denneweg zu Garsfelde, 73 J. alt. 22. Arbeiterin Marie Magdalene Oldenburg zu Wiemerskamp, Gem. Wulksfelde, 59 J. alt.

Anzeigen.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Kreise Stormarn.

(Besondere Stellungs-Befehle werden nicht ausgegeben).

Die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen pro 1893 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots (ausgeschlossen Derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1881 eingetreten sind), Dispositions-Urheber, sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften sämtliche Ersatz-Reservisten und sämtliche Mannschaften der vorherbezeichneten Kategorien der Marine zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten Statt

Ahrensburg im Gasthof zum Rindenhof am 24. April 1893, 11 Uhr Vormittags: Gemeinde Ahrensburg, Ahrensfelde, Veimoor, Bünningstedt, Weisdorf mit Fleischgaffel, Kremerberg, Stellmoor, Zimmerhorn, Wulfsdorf, Vargteheide; am 25. April 1893, 11 Uhr Vormittags:

Gemeinde Bergstedt mit Rothenbel, Delingsdorf, Fischbel, Hamoor, Hansdorf, Klein-, Poissbüttel (Gut und Dorf), Lasbel (Gut und Dorf), Müntenbrook, Meindorf, Sief, Siefel mit Grüneufäger, Tremsbüttel mit Sattenfelde, Vorburg.

Anmerkung: 1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen, oder das Gestellen zu einer anderen Versammlung wird mit Arrest bestraft.

2. Militärpapiere sind mitzubringen. 3. Die im Eisenbahndienst Angestellten, welche vom Wasserdienst bis 1. April 1894 zurückgestellt sind von dem persönlichen Erscheinen bei der Kontroll-Versammlung befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. April mündlich oder schriftlich bei ihrer Kontrollstelle zu melden.

4. Bei gebienten Leuten ist als Jahrgang Jahr des Dienstintritts zu verstehen, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 2. Oktober bis 31. März eingestellt werden, als am vorhergehenden 1. Oktober eingestellt gelten; Ersatz-Reservisten, ob geübt oder nicht geübt, haben die auf ihrem Ersatz-Reserve-Paß angegebene Jahreszahl als Jahrgang anzusehen.

5. Die gebienten Leute vom Jahrgang 1880 und 1885 und die Ersatz-Reservisten vom Jahrgang 1880 haben ihre Pässe beaufs Ueberführung zur Landwehr II. und I. sofort einzusenden. Königl. Bezirks-Kommando II Altona.

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine besondere Beorderung zu den Kontrollversammlungen nicht erfolgt. Ahrensburg, den 10. April 1893.

Der Gemeindevorsteher. Biese.

Ein Dienstmädchen, das auch Gartenarbeit versteht, sucht sofort Dr. Müller in Schmalenbel.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, den 18. April 1893,

werden im Forstrevier Veimoor folgende Holz-Effekten, als

ca. 52 Haufen Tannen-Latten und Recke, 50 rm Birkenknüppelholz,

10 Haufen Busch

unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion Vormittags 10 Uhr.

Versammlungs-Ort: Gastwirth Schilling, Veimoor. Ahrensburg, den 8. April 1893.

Gröppler, Gutsinspektor.

Werner Müller, Fabrikation feiner Eigneure und Branntweine, Ahrensburg, Große Straße,

empfehlte: Rum per 1/4 Fl. 80 Pfg., Mt. 1.—, 1.50, 2.—.

Cognac per 1/4 Fl. Mt. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.—.

Arrac per 1/4 Fl. 1.50 und 2.50.

Punsch-Extract per 1/4 Fl. Mt. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.

Wothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/4 Fl. 90 Pfg.

Bordeauxwein per 1/4 Fl. 1.25 und 1.60 Mt.

Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, billigst.

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren und Polster-Arbeiten

sowie zur prompten Ausführung von Reparaturen empfiehlt sich

L. Leonhard, Sattler u. Tapezier, Ahrensburg, am Rondeel.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlte: Malz-Extrakt, Malz-Extrakt-Vonbons, Fenchel-Honig, Keuchhusten-Saft, Dr. Wuth's Brustthee, Cadou,

Dänische Brusttropfen, Emser Pastillen.

Deutsche und englische Steinkohlen, Braunkohlen, Coacs

empfehlte Ahrensburg. E. Pahl.

Feldbahngleis.

6000 Mtr. gebrauchtes vorzügl. erhaltenes starkes Gleis 600 mm Spur nebst Stahlmullentkippern in Lenzen u. Hamburg lagernd, sowie 100 tons neue Stahlschienen 60 u. 65 mm hoch in paarigen Längen mit Laschen und Bolzen, geben sehr billig kauf- u. mietweise ab

Orenstein & Koppel, Hamburg, Müntedamm 5.

Zwei gebrauchte, gut erhaltene Radensfenster,

1,52 Mtr. hoch und 1,10 Mtr. breit, sind billig zu verkaufen. Näh. in der Expedition d. Bl.

Gertig's Brauerei in Hamburg

hat vom 1. Mai d. J. ab wöchentlich 100 Ctr.

frische Biertreber

zu vergeben und bittet Reflektanten sich gefl. direkt an dieselbe, Mühlentkamp, Gertig's Br. wenden zu wollen. (1536/4)

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend hiermit zur Anzeige, daß unter der Firma:

Ahrensburger Butter- und Delikatessen-Lager,

eine Fettwaren- und Delikatessen-Handlung, sowie Ausschnitt feiner Fleischwaren, Verkauf von Konserven, verbunden mit einer

Wein-Niederlage

von Johs. Pfeiffer-Hamburg, Mitte April im Hause des Herrn Klempnermeisters Vasedow, Große Straße, eröffnet wird. Dem geehrten Publikum hält obige Firma sich bei Bedarf bestens empfohlen.

„Adler“ Sicherheits-Zweiräder, „Adler“ Damen-Sicherheits-Zweiräder, „Adler“ Dreiräder, „Adler“ Handbetrieb-Dreiräder, „Adler“ Hochräder, „Adler“ Knaben-Hochräder, „Adler“ Kinder-Dreiräder, „Jugend“ Zweiräder,

sowie sämtliche Zubehör-Stücke empfiehlt billigst Ahrensburg. J. Möller.

Gebrauchte werden auch in Zahlung genommen.

Sonder-Angebot!

Stedrüben, gelbe violettköpfige Riesen, verbesserte, äußerst ertragreich und haltbar, p. Pfd. Mt. 1,00, 20 Gr. 10 Pfg.

Runkelrüben, beste gelbe u. rothe Walzen, p. Pfd. 75 Pfg., 100 Gr. 20 Pfg.

rothe u. gelbe Riesen, vorzüglich, p. Pfd. 60 und 75 Pfg., 100 Gr. 15 und 20 Pfg.

Modell, Neuheit; unübertroffen; außerordentlich haltbar und von großem Futterwerth, p. Pfd. Mt. 1,—, 100 Gr. 25 Pfg.

Stedzwiebeln, kleine, getrocknete, p. Pfd. 30 Pfg.

Erbse, Britannien's Königin, vorzüglichste Markterbe mit sehr großen, schwer gefüllten Schoten von hochfeiner Tafelqualität. Auserst ertragreiche, späte Sorte. Original-Saat I. Qual. p. Pfd. 70 Pfg.

Saatkartoffeln, neue widerstandsfähige Sorten laut Verzeichniß. Alle anderen Sämereien in bestmöglicher Qualität!

Nonne & Hoepker, Ahrensburg.

Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main

empfehlen sich in landwirthschaftl. Maschinen, als:

Maschinen zur Futterzubereitung, Maschinen zur Obst-Weinbereitung, Stahl-Pflüge, Drechwerke für Hand, Göpel, und Dampfkrast, Dorf Pressen, Transportable Spar-Kesselföfen, Karren, ganz aus Eisen, Rasen-Mähmaschine „Kosmos“ u. u.

Nähere Auskunft erteilt der Agent Guido Schmidt, Ahrensburg.

Stabirt 1872 — 600 Arbeiter.

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee. Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.

Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.

In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probbüchsen à M. 0.50.

Zum Turner-Kränzchen

am 23. April 1893

im Vereins-Lokal des Herrn J. Niemann ladet ergebenst ein

Poisbüttel. Der Vorstand. Entree: Herren 1,20 M., Damen 50 P.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 14. April. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Sof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten Mt. 98 2. Qualitäten „ 94-96 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.

fehlerrhafte Hof-Schleswig. und Holst. Bauer- „ 80-85 Galtische und ähnliche „ 68-70 Fimiländische „ 72-75 Amerikanische „

Berkehrsnachrichten.

Hamburg, den 14. April. Weizen still. Angeboren 125-132 Pf. Seltener zu Mt. 156-163, 127-132 Pf. Medlenburger zu Mt. 152-158, 120-128 Pf. Saaler zu Mt. 154-158, Aufsteiger unvergollt zu Mt. 130-134.

Roggen flau. — Holstein. und Medlenburger 122-126 Pf. 132-135 Mark. Gerste ruhig. Angeboren Schwarze Meer zu Mt. — — —, Dänische zu Mt. — bis —, Holsteinische und Medlenburger zu Mt. 135-150, Oesterreichische zu Mt. 160-188 Saale zu Mt. 195-205.

Hafer still. Holsteiner zu Mt. 144-148 Medlenburger zu Mt. 148-154, Aufsteiger unvergollt zu Mt. — — —

Buchweizen. Holsteiner zu Mt. 150-152. Unvergollt Französischer zu Mt. 118-120. Mais, unvergollt Amerikaner zu Mt. 98 bis 100, Cinqquantin zu Mt. 105-110 angeboten.

Witterungs-Beobachtungen.

April Barometer Stand in mm Thermometer Stand Grad Reaumur. Wind

13. 9 U. N. 770 + 5 W 14. 9 U. N. 771 + 4 W

Höchste Temperatur am 12. + 7 Grad. „ „ „ 13. + 8

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 15.: Veränderlich, abnehmende Temperatur. Starke Winde a. d. Küsten.

16.: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, kühler Wind.

17.: Veränderlich, wolkig, Strichregen, kühler starker Wind, doch angenehme Luft.

18.: Veränderlich, kühler, lebhafter Wind, sonst angenehm.

19.: Vielstach heiter, angenehm, wärmer. Lebhaft windig a. d. Küsten.

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. bis 30. April 1893.

Table with columns: Station, Direction, Time. Includes stations like Hamburg, Lübeck, Ahrensburg, Veimoor, etc.

Von Lübeck nach Hamburg.

Table with columns: Station, Time. Includes stations like Lübeck, Ahrensburg, Veimoor, Hamburg.

Von Hamburg nach Lübeck.

Table with columns: Station, Time. Includes stations like Hamburg, Veimoor, Ahrensburg, Lübeck.